

# Landtagsbeilage zur Sächsischen Staatszeitung

Nr. 146.

zu Nr. 114 des Hauptblattes.

1922.

Beauftragt mit der Herausgabe: Regierungsrat Doenges in Dresden.

## Landtagsverhandlungen.

(Fortsetzung der Sitzung vom 11. Mai.)

Abg. D. Wendt (Dtschnat.):

(Fortsetzung.)

Es ist weiter dann die Streichung der Professoren der theologischen Fakultät in Anregung gebracht worden. Ich darf daran erinnern, daß nach Art. 149 der Reichsverfassung die theologischen Fakultäten an den Hochschulen bleiben. Die Streichung würde also ein Streich in die Luft sein. Die Staatsregierung hat im Haushaltsausschuß darauf aufmerksam gemacht, daß ein solcher Beschluß im Widerspruch mit der Reichsverfassung stehen würde. Es ist mir beaucratisch erschienen, daß auch die Reichstagskommission dieser Erklärung der Staatsregierung gegenüber an der Streichung sich beteiligen haben. Ich hoffe, daß man nach dieser Seite doch sich besinnt und zu einer anderen Stellung gelangen wird. Wenn ich mich frage: Was will man mit dieser Streichung dieser Professoren, so mache ich mir klar: Zunächst handelt es sich um einen sehr empfindlichen Schlag, der gegen die Universität geführt wird. Wie man überhaupt zu den Wünschen hat, die Universität in eine sozialistische Volkshochschule zu wandeln (Abg. Weiler: Zu schanden!), so sucht man gegenwärtig auf der linken Seite in ihrer gegenwärtigen Art ein unentbehrliches Glied aus der Universität herauszureißen. Wird man nächstens nicht auch die juristische und die medizinische Fakultät beseitigen wollen? Ich betone, daß die theologische Wissenschaft ein organisch integrierendes Glied der Universität ist. Sie selbst ist in den Zusammenhang der allgemeinen Wissenschaft verflochten, sie trägt ihre ständig wechselnden Begriffe mit den großen philosophischen und philologischen Forschungsmitteln und Forschungsergebnissen und steht gerade in Leipzig durch ihren Vertreter in fruchtbarer Arbeitsgemeinschaft mit den übrigen Fakultäten. Vor allen Dingen aber kann die Universität diese theologische Wissenschaft nicht entbehren. Aus vor einigen Jahren in Frankfurt eine Universität gegründet wurde, da erwartete man die Eingliederung einer theologischen Fakultät in die Universität Frankfurt wenigstens zeitweilig nicht für erforderlich. Was war die Folge? Die Folge war eine Konkurrenz sämtlicher deutscher Universitätsrektoren, die zumamenten und in feierlicher Kundgebung erklärten, eine Universität ohne theologische Fakultät ist gar keine Universität. Die Theologie ist ein notwendiges Glied der Universität. Und ein anderes: Als nach der Revolution vielerorts man Stimmen laut werden ließ, die theologische Fakultät zu beseitigen, da haben sich an fast allen deutschen Universitäten die juristische, die medizinische und die philosophische Fakultät geschlossen zusammengesetzt und die theologische Fakultät für sich in Anspruch genommen vom Standpunkte der Wissenschaft. Ich darf dann besonders noch auf die außerordentliche Auslandsgehung der theologischen Wissenschaft aufmerksam machen. Es gibt keine andere Fakultätswissenschaft, die eine solche internationale Bedeutung hätte wie die theologische. Es ist schließlich jedes hervorragende deutsche theologische Werk gewidert, nicht nur ins Englische, sondern auch ins Französische, Schwedische, Dänische, Finnische und Ungarische übersetzt zu werden. Ein Amerikaner sagte kürzlich zu einem deutschen Gelehrten, die wichtigsten deutschen wissenschaftlichen Exportsmittel sind die Chemie und die Werte der protestantischen Theologie. (Hört, hört! rechts.) Der Grund dafür liegt in den eigentümlichen deutschen Betrieben der Fakultäten. Würden die deutschen theologischen Fakultäten gestrichen werden, so wäre, so sagte ein deutscher Gelehrter, im Auslande ein grenzenlos großer Schaden über sich herostattliches Unternehmen laut werden. Ich will endlich noch mit einem Worte daran erinnern, daß für den Ausbau der Geisteswissenschaften und für den Neubau der Universitäten die theologische Wissenschaft unersetzlich geachtet hat. Inzwischen es kommt nun auch noch andere Gesichtspunkte in Frage, denn mit der Streichung der theologischen Fakultät trifft man und will man treffen besonders die Kirche. Ich darf hier nur betonen, daß die theologische Fakultät keine kirchliche, sondern eine staatliche Einrichtung ist. Schon vor Jahrhunderten ist ausdrücklich ausgesprochen worden, daß sie, in voller Freiheit die Universität eingegliedert, der Kirche die Kirche und ihrer Organe nicht untersteht. Die theologische Fakultät genießt und nimmt in Anspruch die volle Freiheit der Forschung und der Lehre wie jede andere Wissenschaft. Nun wird man einwenden, sie bezieht sich aber doch auf eine Religion, ist nicht allgemeine Religionswissenschaft. Demgegenüber darf ich einmal betonen, wir haben in der Leipziger Fakultät einen Lehrstuhl für allgemeine Religionswissenschaft, und ich darf nach Wegung des berühmten Schweden Edder vom neu besetzt werden sollte, hat die Fakultät einstimmig den größten Religionswissenschaftler, den Geheimrat, den Dichter Dumont, ein Katholik, in Vorschlag gebracht und dadurch bewiesen, wie wenig sie mit diesem Lehrstuhl irgendwelche Konfessionen oder Konfessionen dene Freude ist. Wenn sie aber sich auf das Christentum beschränkt, so ist sie einmal in ihrer Selbstbestimmung.

Nun sagt man, die theologische Fakultät diene der Kirche. Ja, sie tut es, aber in freier Weise, in freierem Dienste. Die theologische Fakultät

hat allein die Aufgabe, die christliche Religion in ihrem Wesen immer neu zu erforschen, in ihren geschichtlich erkennbaren Beziehungen immer aufs neue aufzuheben, in ihrer Reinheit zu erhalten und vor Mißverständnissen zu schützen. Die Resultate ihrer Forschungen auf diesem Gebiete bietet sie in Freiheit der Kirche an, und es gehört zu den Ehrenpflichten der protestantischen Kirche, daß sie sich mit einem solchen Dienste genügen läßt. Ich kann also nur bitten, daß man diese Befreiung des Art. 686 nicht aufrechterhält. Ich komme endlich mit einem Worte auf die beabsichtigte Beseitigung der Universitätskirche. Auch sie ist ein Bestandteil nicht der sächsischen Landeskirche, sondern der Universität. Das Konfessionarium und die kirchliche Jurisdiktion haben mit der Universitätskirche nichts zu tun. Sie dient auch zu Gottesdiensten, aber diese Gottesdienste werden nicht von kirchlichen Geistlichen, sondern von akademischen Professoren gehalten. Sie dienen zu Übungen der Studenten, aber nicht anders wie ein pädagogisches Seminar oder eine Klinik zu Übungen der Studenten dient. Sie dient vor allen Dingen auch zu akademischen Feiern. Bei dem großen Universitätsjubiläum im Jahre 1909 war sie die hauptsächlichste Stätte der Feier. Beim Rektoratswechsel findet ein Empfangsakt in ihren Räumen statt. Die großen feierlichen Begründungen der akademischen Lehrer haben traditionell hier ihre Stätte. Vor allen Dingen ist die Kirche sorgfältig benutzt zu musikalischen Aufführungen großen Stiles, die zugleich in hohem Maße weithin Volkshochschule dienen. Ich will daran erinnern, daß jeden Sonntag dort auf der höchsten Orgel von Leipzig, vielleicht von ganz Sachsen, Orgelkonzerte abgehalten werden, die von weiten Kreisen der Bevölkerung besucht werden. Es handelt sich um wesentlichen um Zeugnisleistungen und um Gehälter der Beamten. Es handelt sich um uralte, durch Jahrhunderte überkommene Rechte und Ansprüche, und man wird doch kaum behaupten, daß nachdem wir eben wieder von Millionenbeiträgen unseres Hausstaates gehört haben, die Summe, die für die Universitätskirche aufgewendet wird — im vorigen Jahre waren es 16000 M., die jetzige u. dgl. Kosten sind in diesem Jahre auf 33000 M. angewachsen —, daß diese Summe im Interesse der staatlichen Erziehung zu der angelegentlichsten Maßregel das Recht geben könnte. Ich bitte also, daß auch dieser Posten wieder hergestellt wird.

Ich nehme an, daß wir über die verschiedenen Differenzen der Vorlage Nr. 686 gefordert abstimmen, und möchte bitten, daß wir unter II die zehn Professoren usw. der theologischen Fakultät, die Einkommens für die Universitätskirche und die Ausgaben für den Fachunterricht wieder herzustellen.

Abg. Wölffig (Dtschnat.):

Im Namen meiner Fraktion habe ich zu erklären, daß wir den Antrag des Haushaltsausschusses A zunächst unter I zustimmen werden, daß wir aber dem Antrag II, a) 1, die Stellen für zehn ordentliche und vier außerordentliche Professoren der theologischen Fakultät zu streichen, nicht zustimmen werden. Nach den ausführlichen Darlegungen meines Vorgesetzten kann ich nur das eine noch einmal betonen, daß wir uns vor allem auch nach der Verfassung auf den Standpunkt stellen müssen, daß dieser Antrag nicht gestrichen werden kann, denn es heißt in Art. 149 der Reichsverfassung:

Die theologischen Fakultäten an den Hochschulen bleiben bestehen.

Dem Antrag unter II, a) 2, die Ausgaben für den Fachunterricht zu streichen, können wir ebenfalls nicht zustimmen. Ich mache auch von uns aus darauf aufmerksam, daß wir durchaus nicht der Meinung sind, daß diese Ausgaben etwas nur einseitig ausgegeben werden zur Ausbildung, sagen wir, der Studenten im Fach, sondern daß wir sie auf breiterer Grundlage ansehen als eine Ausbildung in der körperlichen Erziehung des Studententums im allgemeinen, um so mehr, als wir bestimmt wissen, daß es sich nicht nur um forporierte Studenten, sondern um die Studentenschaft im weitesten Sinne handelt und auch vor allem um Studenten, die, durch den Krieg geschädigt, sich — im Turnen usw. nicht widmen, wohl aber am Fachunterricht teilnehmen können.

Bei II, a) 3, Universitätskirche, werden wir natürlich für die Erhaltung der Kirche stimmen.

Leipzig selbst ist durchaus bereit, von sich aus Abhilfe zu schaffen, indem sie das Land unentgeltlich dem Staate zur Verfügung stellt. Ich weise ferner auf die missliche Lage hin, in der sich jetzt unsere Universitätsseminare befinden. Es ist allgemein bekannt, daß es dort vor allen Dingen notwendig ist, daß Bücher, Zeitungen usw. auch aus dem Auslande angeschafft werden, die heute außerordentliche Kosten verursachen. Ich würde darum die Regierung bitten, daß sie in dieser Beziehung auch für die Seminare mehr Mittel bereit stellt oder wenigstens in entgegenkommender Weise die Dotation für die Seminare erhöht. Die Seminarassistenten, die den Nachweis der Professorenstellen darstellen, befinden sich ähnlich wie die Dozenten in sehr schwerer wirtschaftlicher Not, und es wäre auch hier notwendig, daß die Regierung den Leuten mit unter die Arme greift, damit sie sich wirtschaftlich besser stellen, und damit vor allem tüchtige Leute für diese Assistenten- und Dozentenstellen gewonnen werden, damit wir nach der Seite des geistigen Hochstandes unserer Universität nicht einmal Not leiden können.

Abg. Dr. Hertwig (Dtschnat.):

Ich habe kürzlich das Institut der Universitäts-Frauenklinik besichtigt und mich selbst davon überzeugt, daß der Neubau dringlich notwendig ist. Die Umbauten, die jetzt vorgenommen werden, bedeuten nur Stillstand. Seit 1887, wo das Institut errichtet worden ist, hat die gynäkologische Wissenschaft so große Fortschritte gemacht, daß die Zubereitung der Studierenden in so großem Maße geworden, daß die vorhandenen Einrichtungen nicht mehr genügen. Ich will auf die Sache nicht näher eingehen. In dem Berichte, den wir darüber erhalten haben, ist eigentlich nichts zu schwarz gezeichnet, und es ist höchste Zeit, daß hier Abhilfe geschaffen wird, zumal die Universitäts-Frauenklinik in Leipzig die einzige öffentliche Anstalt dieser Art ist. (Bravo!)

Abg. Wehrmann (Dem.):

Das Kapitel, über das wir zu beraten haben, liegt eben von uns und besonders am Herzen. Die Mittel, die hier bewilligt werden, dienen dazu, der Wissenschaft eine Pflegestätte in unserem Vaterlande in besonderer Weise zu gewähren. Wir sind auch stolz darauf, daß Leipzig seinen guten Namen in der Welt der Wissenschaft bis ins Ausland getragen hat. Wir wissen aber, daß die Schwierigkeiten, diesen Stand Leipzig aufrechtzuerhalten, jetzt größer sind als je zuvor. Deshalb haben wir mit besonderer Sorgfalt auch in diesem Hause darüber zu wachen, daß nichts veräußert wird, um diesen Status wirklich zu erhalten. Geringe Leiden wir auch hier unter einem gewissen finanziellen Druck, aber nirgends würde es sich mehr rächen, wenn wir hier zu sehr absprechen würden, als bei diesem Titel. Wenn wir heute vielfach einer Unterschätzung der geistigen Arbeit und einer Überschätzung der körperlichen Arbeit begegnen, so wollen wir in diesem Hause darauf halten, daß die deutsche Wissenschaft ihren Wettbewerb auch gegenüber dem Auslande aufrechtzuerhalten kann, und daß in unserem Volke die Bedeutung der wahren Wissenschaft wieder mehr in Geltung kommt, als es in der letzten Zeit der Fall gewesen ist. Das muß dadurch geschehen, daß man bei den Berufungen in die Professuren an die Lehrstühle versucht, nur die tüchtigsten Kräfte heranzuziehen. Ich habe manchmal aus Rücksicht, die mir zugegangen sind, und aus eigener Kenntnis die Befürchtung, daß man hier nicht allenthalben das tue, was notwendig wäre, daß bei Berufungen auch andere Rücksichten mitsprechen, als nur die, die tüchtigsten Kräfte heranzuziehen. Ich habe den Eindruck, daß die einzelnen Fakultäten diese oder jene Richtung besonders hervorzuheben wird. Ich halte das nicht für gut, besonders in dieser Zeit, wo es für die Studenten Sachsend vielfach unmöglich ist, an eine andere Universität zu gehen. Das war früher leichter möglich. Infolgedessen soll jede Fakultät dafür sorgen, daß in ihr die verschiedensten Richtungen, soweit es solche gibt, vorhanden sind. Wir dürfen von der Regierung hoffen, daß sie in dieser Beziehung, wo die Verhältnisse nicht so sind, wie sie sein sollen, Wandel schafft. Es ist selbstverständlich, daß auch für den Nachwuchs gesorgt werden muß. Auch in Leipzig sind in dieser Beziehung Fortschritte gegen früher erzielt worden. Die Privatdozenten haben sich zusammengeschlossen und stehen finanziell besser wie früher. Es ist aber notwendig, daß auch hier etwas geschieht.

Ebenso ist es erfreulich und nicht wünschenswert früher ab, daß die Entwicklung der Studentenschaft auf ein: Wasn gelangt ist, die der Selbstständigkeit der Studenten mehr Rechnung trägt. Früher war der Student nur Objekt der Universität. Heute ist das erfreulicherweise etwas anders geworden, und ich hoffe, daß man in dieser Beziehung weiter geht. Man wird dadurch ermöglichen, daß der Student auch in seinem sonstigen Kreise viel geistiger wird, als das früher zum Teil der Fall war, daß alle die politischen Einflüsse, die jetzt sich geltend machen in politischer und sonstiger Beziehung, ihn nicht hin und her reißen wie ein treibendes Holz oder ein Boot, sondern daß er nun selber durch die größere Selbstständigkeit, die er im Betrieb einnimmt, sich viel eher ein Urteil bilden kann und so viel eher geeignet ist, später ein Führer und Erzieher des Volkes zu sein. Besonders möchte man die neue Einrichtung, die sich unter der Rot der Zeit herausgebildet hat, die Einrichtung des Berufsausschusses sorgsam beobachten, nicht bloß deshalb, weil der Student so selber seinen Lebens-

unterhalt mit verdienen muß, weil er so selber die Bedeutung und auch den Wert der körperlichen Arbeit kennen lernt (Sehr richtig! bei den Dem.), sondern vor allen Dingen deshalb, weil er dadurch in die sozialen Zusammenhänge des volkswirtschaftlichen Lebens hineingeführt wird. (Sehr richtig! bei den Dem.) Auf der anderen Seite hat die Sache natürlich auch ihre Bedenken. Man kann nicht zwei Herren dienen! Wenn diese Einrichtung, daß also der Student seinen Lebensunterhalt zum Teil mitverdienen muß, irgendwie überpannt wird, dann besteht allerdings die Gefahr, und vor der dürfen wir uns auch nicht verschließen, daß der Student nicht die nötige Zeit und Sammlung und Konzentration findet für die geistige Arbeit. (Sehr richtig! bei den Dem.) Es wird, wie gesagt, sorgfamer Beobachtung bedürfen, um hier die richtige Mitte zu finden.

Es ist — das bedarf eigentlich keines Wortes — auch für uns selbstverständlich, daß die theologische Fakultät und die Universitätskirche, die als integrierender Bestandteil dazu gehört, nicht gestrichen werden können. (Abg. Dr. Seyfert: Sehr richtig!) Ich möchte noch einen Gesichtspunkt zu dem, was schon ausgeführt worden ist, hinzufügen. Es wird vielfach der Wunsch ausgesprochen, daß die Kirche nicht so einseitig gerichtet sei, weltfremd, konfessionell engherzig und beschränkt. Wenn es wirklich im Herzen läge, diesen Vorwurf entkräften zu helfen, der mühte unbedingt für die theologische Fakultät stimmen, denn die ist es, die den Sinn des jungen Theologen weisheitlich macht, für die Wissenschaft empfänglich. (Abg. Dr. Seyfert: Sehr richtig!) Ich meine also, wenn man in dieser sonst schon so wertvollen Zeit für die notwendigen Bedürfnisse der Wissenschaft eintritt, dann wird man nicht bloß dafür sorgen, daß der wissenschaftliche Ruf Deutschlands erhalten bleibt, sondern vor allen Dingen auch dafür, daß in dieser Zeit die Vorbedingungen durch eine vertiefte Bildung gegeben sind, die unser Volk nötig hat, wenn es durch diese schwere Zeit hindurch und wieder auf eine gewisse Höhe gelangen soll. (Bravo! bei den Dem.)

Abg. Schirch (Unabh.):

Der Hr. Kollege Wendt hat seine Ausführungen mit den Worten: Die großzügige Bekämpfung, welche seitens der Regierung bezüglich der Universitäts-Frauenklinik geplant ist, ist lobenswert. (Abg. Dr. Wendt: Dankeschön!) Er hat damit die Behauptungen seiner Parteifreunde, daß die Regierung nicht getan habe im Lande, was etwas wert sei, geradezu ins Unrecht gesetzt. (Lachen bei den Dtschnat.) Es ist hier der Beweis erbracht, daß die Regierung und auch die linksstehenden Parteien für alle jene Notwendigkeiten, die sich unbedingt ergeben, ganz gleich auf welchem Gebiete sie liegen mögen, jederzeit das notwendige Verständnis aufgebracht hat, während man früher auf jener Seite drüben in dieser Beziehung mandamental recht viel vermissen konnte, wenn es sich darum handelte, in Arbeiterfragen irgendein Entgegenkommen zu zeigen.

Dr. Kollege Wehrmann vertritt die Auffassung, daß in weitesten Kreisen des Volkes eine außerordentliche große Unterschätzung der geistigen und eine Überschätzung der körperlichen Arbeit vorzuliegen trete. Es mag sein, ja, man kann dem sogar bedingt beistimmen; aber wir, die wir an den Beratungen dieses Kapitels mitgewirkt haben, haben gerade durch die Bewilligungen zu den einzelnen in Frage kommenden Kapiteln, zu den Bildungsanstalten, den Schulen usw. gezeigt, daß wir das notwendige Verständnis dafür haben. Kann zu dem Kapitel selbst noch einige Worte! Bezüglich der Streichung der zehn ordentlichen und vier außerordentlichen Professoren der theologischen Fakultät haben wir unseren prinzipiellen Standpunkt damit begründet, daß wir der Überzeugung sind, daß die Lehrmethode, wie sie gegenwärtig dort gelehrt wird, nicht lediglich vom wissenschaftlichen Gesichtspunkt ausgeht, daß man im Gegenteil die Wahrnehmung gemacht hat, daß dort lediglich Diener der Kirche, welche keine Staatskirche ist, erzogen werden, und daß die Kirche deshalb, wenn sie Nachwuchs braucht, selbst Anstalten schaffen muß. Wir haben aber die Frage nach eingehender Prüfung in der Fraktion weiter behandelt, und weil wir feststellen mußten, daß die Professoren, die gegenwärtig dort wirken, ohne weiteres Anspruch auf Weiterzahlung ihrer Bezüge haben würden, so erklärte ich, ohne daß wir unseren prinzipiellen Standpunkt irgendwie ändern, daß wir lediglich aus diesem Gesichtspunkt heraus die Stellen bewilligen wollen, daß wir aber von der Regierung fordern, daß keine einzelne Stelle, die frei wird, wiederum besetzt werden darf.

Dabei möchte ich gleich ein Wort zu der Stellenbesetzung im allgemeinen sprechen. Wir haben bisher die Wahrnehmung machen können, daß die Regierung bei der Berufung der Professoren nicht frei war. Es besteht unseres Wissens kein gesetzliches Recht, daß lediglich der Senat das Vorschlagsrecht für die Professoren hat und die Regierung gezwungen sein soll, aus den vorgeschlagenen Personen die Wahl zu treffen. Es ist das nur etwas Mißgebrachtes, und wir glauben, daß dieses Mißgebrachte nicht auf die Dauer bestehen bleiben kann. Wir haben die Wahrnehmung gemacht, daß auch in Professorenkreisen sich sogenannte Professorenfamilien herausgebildet haben, wo schließlich Familienglieder bei Berufungen wesentlich begünstigt wurden. Diesem Zustand ein Ende zu machen, ist nach